

KOMPAKT

BREGENZ

„Polke“-Termine im November abgesagt

Aufgrund einer Erkrankung im Ensemble müssen die Vorstellungen von „Wir reden über Polke, das sieht man doch!“ am Vorarlberger Landestheater diese Woche abgesagt werden. Bereits gekaufte Karten können im Kartenbüro in einen der Folgetermine (14., 15. und 16. Jänner) getauscht oder retourniert werden.

VADUZ

Kunstmuseum Liechtenstein ab morgen wieder geöffnet

Morgen um 18 Uhr öffnet das Kunstmuseum Liechtenstein mit der Hilti Art Foundation nach einer mehrwöchigen Pause wegen Instandhaltungsarbeiten wieder seine Pforten. Drei Ausstellungen können bei der Wiedereröffnung unter der Leitung der neuen Direktorin Letizia Ragaglia besucht werden. Gezeigt wird etwa eine Schau der brasilianischen Künstlerin Rivane Neuenschwander. Am Samstag und Sonntag gibt es Tage der offenen Tür bei freiem Eintritt.

WIEN

Österreichischer Buchpreis für Raphaela Edelbauer

Die 31-jährige Wiener Autorin Raphaela Edelbauer wurde für ihre Hightech-Dystopie „DAVE“ (Klett-Cotta-Verlag) mit dem Österreichischen Buchpreis, dotiert mit 20.000 Euro, ausgezeichnet. 2018 holte sie beim Wettlesen um den Bachmannpreis in Klagenfurt den Publikumspreis, aus dem Text ging später der Debütroman „Das flüssige Land hervor“. Der mit 10.000 Euro verbundene Debütpreis geht an Anna Albinus.

„Wir brauchen keine

INTERVIEW. Philosoph Robert Pfaller ist bei den Montforter Zwischentönen zu Gast. Ein Gespräch über das freche Virus und die zivilisierte Distanz.

Von Lisa Kammann

lisa.kammann@neue.at

Sie halten bei den Montforter Zwischentönen eine Totenrede auf die Distanz. Ist es dafür nicht zu früh, begraben wir eine Lebendige?

Robert Pfaller: Die hygienische Distanz lebt leider weiter, da haben Sie recht. Aber ihr Leben ist der Tod einer anderen Art von Distanz – nämlich der zivilisierten Distanz. Sie besteht darin, dass wir uns in der Öffentlichkeit den anderen Menschen ein wenig fröhlicher, gelassener, entgegenkommender zeigen, als wir uns eigentlich fühlen. Dies macht unseren Umgang miteinander angenehm. Es ermöglicht uns auch einen Abstand von uns selbst – von unseren vermeintlichen Identitäten sowie von unseren kostbaren Überzeugungen. An diese Möglichkeit aber können wir postmodern geprägte Menschen kaum mehr denken. Damit ist uns auch die Idee fremd geworden, dass das Glück des Anderen auch unser eigenes sein könnte.

Dem Sammelband „Corona und die Welt von gestern“ haben Sie einen Text beige-steuert, in dem Sie in der Ich-Form aus der Perspektive des Virus über die Auswirkungen der Pandemie schreiben. Dabei stellen Sie auch die Sinnhaftigkeit des Maskentragens in Zweifel. Wie stehen Sie zu der Maßnahme des Abstandnehmens?

Pfaller: Nicht ich bin es, der in diesem Text spricht, sondern



das Virus. Und auch dieses kritisiert nicht das Tragen von Masken. Es beobachtet nur mit Erheiterung gewisse Widersprüche in unserem Umgang damit. Auch ich beurteile ich nicht die Schutzmaßnahmen. Ich befürchte lediglich, dass die Pandemie bedingte, sehr zeittypische Vorurteile verstärken könnte, die wir schon davor entwickelt und eingeübt haben: die Wahrnehmung des jeweils Anderen als eine Bedrohung, zum Beispiel meiner Sicherheit, meiner Sozialleistungen oder auch meiner Kultur. Die Idee, dass wir vom Anderen auch etwas Positives haben könnten, ist uns weitgehend abhanden gekommen.

In dem Text meinen Sie außerdem, als „wohlmeinende Gouvernante“ würde das Virus die Freuden unseres Lebens drastisch einschränken. Feiern, Zusammen-

kommen, gemeinsam Kultur erleben, das war über lange Phasen hinweg nicht möglich. Wie wichtig sind diese Dinge für ein „gutes Leben“?

Pfaller: Das unverschämte Virus in meinem Text lobt sich selbst und behauptet frech, es würde einigen unserer wenigstens insgeheim gehegten Wünsche und Besserungsabsichten Vorschub leisten. Das mag als Diagnose richtig sein. Was die Bewertung betrifft, muss ich freilich heftig widersprechen. Wenn das so ist, dann ist es nicht gut. Wir brauchen keine Gouvernante, die uns von der Geselligkeit abhält. Denn die gehört zum Wichtigsten, das wir haben. Der Umgang mit Freunden und das Auftreten in einer kulturellen Öffentlichkeit bringen das Beste an uns zum Vorschein: Wir zeigen uns ein wenig heiterer, eleganter und wohlwollender, als wir sonst vielleicht sind. Und

Gouvernante“

Robert Pfaller be-
erdigt am Freitag
im Alten Hallen-
bad die Distanz.

GÖTZ SCHRAGE

Zur Person

Robert Pfaller wurde 1962 in Wien geboren. Er ist Professor der Philosophie und Kulturtheorie an der Kunstuniversität Linz. Bekannt ist vor allem sein 2011 erschienen Buch „Wofür es sich zu leben lohnt“ (S. Fischer). U.a. erhielt er den Paul-Watzlawick-Ehrenring der Ärztekammer Wien im Jahr 2020.

Verboten, für die uns unsere Enkelkinder, wenn sie halbwegs bei Trost sind, wohl irgendwann verspottet werden: Wollt ihr vielleicht auch noch Grafiken von Leberschäden auf euren Weinflaschen? Warum klebt ihr euch nicht gleich Bilder von Ertrunkenen auf die Badehosen? Et cetera. Die Schutzmaßnahmen gegen das Virus sind dagegen von einer ganz anderen, wirklichen Notwendigkeit geleitet. Sie betreffen etwas, das erwachsene Menschen tatsächlich nicht für sich selbst entscheiden und regeln können.

Was meinen Sie, wie es nun weitergeht? Bleibt von der Distanz etwas auch in Zukunft erhalten? Hat das Social Distancing langfristige Effekte auf unsere Gesellschaft?

Pfaller: Solche einmal eingeübten Verhaltensweisen bleiben oft auch dann noch in Kraft, wenn ihr Anlass längst verschwunden ist. Andererseits bin ich zuversichtlich, dass die Menschen die postmoderne Ungeselligkeit irgendwann satt haben werden.

„Begräbnis“ am 12. November, 19 Uhr im Alten Hallenbad Feldkirch, mit musikalischer Begleitung. Tickets: www.events-vorarlberg.at.

wenn wir feiern, dann zeigen wir, dass wir nicht nur dienende Sachbearbeiter unseres Lebens sind, sondern dessen Führungskräfte. Das ist nicht nur schön und lustvoll, sondern bildet auch den Kern unserer politischen Mündigkeit und Autonomie. Wer sich nicht die Frage stellt, wofür es sich zu leben lohnt, und sich selbst Antworten darauf gibt, wird beliebig beherrschbar und ausbeutbar.

2011 ist Ihr Buch „Wofür es sich zu leben lohnt“ erschienen. Darin schreiben Sie über die Tendenz unserer Kultur, eben die Dinge, für die es sich zu leben lohnt, die Genuss und Lust versprechen, für Prioritäten wie Gesundheit oder Sicherheit zu opfern. Sehen Sie die Covid-Maßnahmen als Ausdruck dieser Tendenz?

Pfaller: Vor der Pandemie gab es eine Reihe von lächerlichen bürokratischen Warnungen und

FELDKIRCH

Konzert mit jungen Musizierenden

Am kommenden Freitag um 19 Uhr ist die KBSinfonietta, das Orchester der jüngsten Studierenden des Vorarlberger Landeskonservatoriums, im Festsaal des Hauses zu erleben. Unter der Leitung von Benjamin Lack werden junge Musikgymnasiasten aus dem Bodenseeraum spielen, die hier professionelle Erfahrung sammeln. Als Solist tritt mit Kilian Erhart ein preisgekrönter junger Cellist auf. Zu hören sein wird Charles Gounods Symphonie Nr. 1 D-Dur und das Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 2 von Camille Saint-Saëns.

Erhart ist einer von 92 Musikgymnasiasten, die am Pre-

College des Konservatoriums auf eine Bewerbung an einer Musikhochschule vorbereitet werden und ihre Schulzeit mit der Matura abschließen. Interessierte Schüler können sich bis zum 15. Dezember am Musikgymnasium anmelden. Infos: www.vlk.ac.at.



Kilian Erhart.

VICTOR MARIN

RANKWEIL

Preise für Musikschüler aus Rankweil

Die Musikschule Rankweil-Vorderland ist der große Abräumer beim diesjährigen Nachwuchswettbewerb „podium.jazz.pop.rock“, das mit dem Finale in Wien zu Ende gegangen war. Die Vorarlberger Musikschule führt österreichweit mit insgesamt drei ersten Preisen, einem zweiten Preis und dem Gewinn des mit 1250

Euro dotierten Falco-Preis.2021 in der Kategorie „Pop:Rock“. Der Falco-Preis ging an die Band Frontpage unter Leitung von Günther Burger. Die Jury lobte besonders das eigene Profil der Band, heißt es in einer Aussendung. Mitglieder sind Katharina Kaneider, Markus Khan, Perotin Götz und Clemens Keckeis.



Die Band Frontpage mit Landesstatthalterin Barbara Schöbi-Fink (l.).

A. SERRA

LOS ANGELES

Schauspieler Dean Stockwell gestorben

Der US-Darsteller Dean Stockwell starb laut Medienberichten im Alter von 85 Jahren. 1936 in Los Angeles geboren, spielte der junge Stockwell bereits als Kinderstar in Erfolgen wie „The Boy With Green Hair“ oder 1950 neben Errol Flynn in „Kim“. Auch im Erwachsenenleben war Stockwell als Schauspieler erfolgreich und gewann unter anderem zweimal den Darstellerpreis in Cannes. Zu sehen war er etwa in Wim Wenders legendärem Drama „Paris, Texas“ und dem Lynch-Klassiker „Blue Velvet“.



Darsteller Dean Stockwell. AP